

mit äußerst rücksichtsloser Konsequenz durchgeführt“, sagte Papst Johannes Paul II. anlässlich seiner Pilgerreise nach Deutschland (Köln, den 1. Mai 1987).

Das halbe Jahrhundert, das seit der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau vergeht, verpflichtet uns zu einer klaren Absage gegenüber jeglicher Form von Mißachtung der Menschenwürde, von Rassismus, von Fremdenfeindlichkeit, von Antisemitismus und von Antipolonismus. „Wir, die wir in einem durch die Bürde eines schrecklichen Ereignisses mit dem Namen Shoah gezeichneten Lande leben, möchten zusammen mit Edith Stein, die im Lager Auschwitz starb, weil sie Jüdin war, mit Glauben und vollem Vertrauen zu Gott dem Vater des gesamten Menschengeschlechts mit Nachdruck wiederholen: Der Haß wird niemals das letzte Wort in dieser Welt haben.“ (aus dem Sendschreiben des Papstes an das deutsche Volk vor der Pilgerreise in die Bundesrepublik Deutschland, Vatikan, den 25. April 1987). Die einzige Garantie dafür ist die Erziehung der künftigen Generationen im Geiste der gegenseitigen Achtung, Toleranz und Liebe gemäß den Empfehlungen aus der Anleitung zur richtigen Darstellung der Juden und des Judentums bei der Verkündigung des Wortes Gottes und in der Katechese der katholischen Kirche (24. Juni 1985).

Im Namen des Ausschusses  
Bischof Stanislaw Gadecki  
Der Vorsitzende

## Bewußtseinsbildung und Gemeinschaft

### 25 Jahre Vereinigung Asiatischer Bischofskonferenzen

*Asien ist ein in jeder Hinsicht vielfältiger Kontinent. Die katholische Kirche befindet sich mit Ausnahme der Philippinen in den asiatischen Ländern in einer Minderheitensituation. Seit 25 Jahren besteht die Vereinigung Asiatischer Bischofskonferenzen (FABC), die viel für die Herausbildung einer asiatischen kirchlichen Identität und die Bewußtseinsbildung für die gesellschaftlichen und religiösen Herausforderungen des Kontinents erreicht hat.*

Die Schlagzeilen in den Medien anlässlich des Papstbesuchs in Manila im Januar (vgl. HK, Februar 1995, 103) waren bestimmt von den Großveranstaltungen des Weltjugendtages, allen voran die größte Messe aller Zeiten im Luneta Park. Die Anwesenheit einer großen Zahl asiatischer Bischöfe wurde in der Presse eher als Staffage für die Auftritte des Papstes gesehen. Dabei waren die über hundert asiatischen Bischöfe vorrangig nach Manila gekommen, um bei der 6. Vollversammlung der *Vereinigung Asiatischer Bischofskonferenzen* (FABC) eine Bestandsaufnahme der Situation der asiatischen Ortskirchen vorzunehmen und sich über die Schwerpunkte der zukünftigen Zusammenarbeit zu verständigen. Manila war ausgewählt worden, weil hier vor 25 Jahren die Wiege der FABC stand.

Bei der ersten Reise eines Papstes nach Asien im Jahr 1970 hatte Paul VI. Bischöfe aus den verschiedenen asiatischen Ländern nach Manila zu einer Begegnung zusammengerufen und damit zugleich das erste gesamtasiatische Bischofstreffen initiiert. Aus dieser Begegnung, die auf einen besonderen Kairos in der Entwicklung der asiatischen Ortskirchen traf, weil sie nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil alle dabei waren, ihre Aufgaben und Sendung neu zu verstehen,

entstand die ständige Zusammenarbeit der asiatischen Bischöfe in Form der FABC. Die Vollversammlung, die vom 10. bis 19. Januar 1995 in Manila stattfand, diente daher zunächst der Feier und dem Rückblick auf ein Vierteljahrhundert Kooperation unter den asiatischen Ortskirchen. Es sollte überprüft werden, inwieweit die seit den Anfängen der Arbeit der FABC vorgegebenen Schwerpunkte des dreifachen Dialogs mit den *Kulturen*, den *Religionen* und den *Armen und Ausgebeuteten* auch heute noch Bestand haben und den asiatischen Ortskirchen als bleibende Richtschnur dienen können.

Mitglieder der FABC sind gegenwärtig die Bischofskonferenzen von Bangladesch, Birma (Myanmar), China (Taiwan), Indien-Nepal, Indonesien, Japan, Südkorea, Laos-Kambodscha, Malaysia-Singapur-Brunei, Pakistan, den Philippinen, Sri Lanka, Thailand und Vietnam. Macao und Hongkong sind assoziierte Mitglieder. Das höchste Gremium ist die *Vollversammlung*, die alle vier Jahre tagt. Bis jetzt wurden sechs Vollversammlungen abgehalten: 1974 in Taipei, 1978 in Kalkutta, 1982 in Bangkok, 1986 in Tokio, 1990 in Bandung und jetzt in Manila. Die FABC hat einen Generalsekretär, der mit einem ständigen Komitee und einem

Zentralsekretariat in Hongkong die laufenden Geschäfte führt. Von großer Bedeutung für den Einfluß der FABC auf die Mitgliedskirchen sind die verschiedenen Büros für bestimmte kirchliche oder soziale Aufgaben. Es gibt Büros für Evangelisierung, für soziale Kommunikation, für gesamt-menschliche Entwicklung, für ökumenische und interreligiöse Aufgaben, für das Laienapostolat sowie für Erziehung und Studentenseelsorge.

Eine seit 1986 bestehende *theologische Beratungskommission* arbeitet den Bischofskonferenzen bei ganz Asien betreffenden theologischen Fragen zu. Durch eine Vielzahl von Schulungsseminaren für Bischöfe zu den zentralen Aufgaben der asiatischen Ortskirchen wie Evangelisierung, soziales Apostolat, interreligiöser Dialog und Laienapostolat hat die FABC viel für ein gesamtasiatisches Bewußtsein und das gemeinsame Vorgehen in den entscheidenden Fragen der Sendung der asiatischen Kirche, der ökumenischen Begegnung und im interreligiösen Dialog geleistet.

## Demnächst eine asiatische Synode?

Es ist vielleicht bezeichnend, daß Johannes Paul II. bei der Ankündigung seiner Asienreise als Anlässe die 400-Jahrfeier der Erzdiözese Manila, den Weltjugendtag und die Feier des Silbernen Jubiläums von Radio Veritas erwähnte, die Vollversammlung der FABC aber übergang. Dies mag ein schlichter Zufall sein; es könnte aber durchaus mit einer generellen Abneigung gegen Bischofskonferenzen und regionale Zusammenschlüsse von Bischofskonferenzen seitens des Vatikans zu tun haben. Kardinal *Stephen Kim* von Seoul berichtete in seinem Rückblick auf das Silberjubiläum der FABC von den Schwierigkeiten der Anfänge in den Jahren 1970–72, als von seiten vatikanischer Stellen die Errichtung der FABC – auf dem Hintergrund der Schwierigkeiten, die zwischen dem Vatikan und der CELAM aufgetreten waren – sehr kritisch gesehen und zunächst behindert wurde. Die Klage von Bischof *Stephen Hamao* von Yokohama in seinem Rückblick auf 25 Jahre FABC ist offensichtlich immer noch berechtigt: „Wegen fehlender Kommunikation scheint es, daß der Heilige Stuhl und die Kirche in Europa so gut wie nichts über die Kirche in Asien wissen und keine Kenntnis von den Aktivitäten und den Dokumenten haben, die die FABC herausbringt.“

Während seines Aufenthaltes in Manila nahm Johannes Paul II. einen halben Tag an der Konferenz der asiatischen Bischöfe teil. Seine vorbereitete Rede wurde vom philippinischen Kurienkardinal *José Sánchez*, dem Präfekten der Kleruskongregation, verlesen – wohl wegen der Erschöpfung des Papstes, und auch „damit es schneller geht“, wie dieser selber sagte. Als vorrangiges Anliegen für die asiatischen Ortskirchen stellte der Papst die Aufgabe der Evangelisierung nicht nur der Menschen, sondern auch der Kulturen heraus. Menschliche Entwicklung und Befreiung gehörten wesentlich zum Evangelisierungsauftrag, ohne jedoch identisch mit ihm zu sein.

Besonderes Gewicht legte Johannes Paul II. auf die *Missio ad Gentes*, die eine heilige Pflicht sei und „absolute Priorität“ habe. Die Kirche dürfe sich nie damit begnügen, eine kleine Minderheit zu sein oder eine Gemeinschaft, die nur auf sich selbst blicke. Der Begriff der Mission schließe heute auch die Hinwendung ein zu gesellschaftlichen Erscheinungen, wie der Armut, der Wanderarbeiter und ihrer Familien, der Flüchtlinge, der Jugend und der Massenmedien. Wohl um dem Mißverständnis entgegenzuwirken, daß er zum Proselytismus aufrufe, betonte der Papst, daß der Akt der Konversion und die Aufnahme in die Kirche immer vollkommen frei sein müßten.

Der Präfekt der Kongregation für die Evangelisierung, Kardinal *Jozef Tomko*, hatte schon in seiner Grußadresse vor den asiatischen Bischöfen in Manila dasselbe Thema noch deutlicher und undifferenzierter angesprochen, als er sie direkt mit der umfassenden Aufforderung konfrontierte: „Ich fordere euch Asiaten auf, Asien zu evangelisieren“ – angesichts der Religionsstatistik in Asien eine gigantische Aufgabe, die die Angehörigen der anderen Religionen beunruhigen müßte, wenn denn ihr Gelingen realistisch wäre. Kardinal Tomko schwächte seine Aufforderung mit dem Zusatz etwas ab, der interreligiöse Dialog sei ein integraler Bestandteil der Evangelisierung.

In den kurzen Worten, die Johannes Paul II. danach an die Bischöfe richtete – spontan und ohne Konzept, aber doch wohl mit einigen Hintergedanken –, berührte er mehrfach das Thema einer *asiatischen Synode*. Mit Bezug auf die afrikanische Synode im vergangenen Jahr betonte er, daß es auch für die Kirchen in Asien wichtig wäre, zu einer Synode zusammenzukommen, da Synoden eine der Früchte des Zweiten Vatikanums seien. Die ad limina-Besuche seien wichtig und ein passendes Element des Ausdrucks der kirchlichen Gemeinschaft, aber es bestehe darüber hinaus die Notwendigkeit, daß die Bischöfe als Vertreter des gesamten Bischofskollegiums in der Gemeinschaft einer Synode zusammenkämen. Auf eine Rückfrage seitens der Bischöfe, an welchen Zeitplan er bezüglich einer asiatischen Synode denke, antwortete Johannes Paul II., daß diese noch vor dem Jahr 2000 stattfinden solle.

## Asiatische Religiosität und soziale Verwerfungen

„Christliche Jüngerschaft in Asien heute: Ein Dienst am Leben“ (Christian Discipleship in Asia Today: Service to Life), so lautete das zentrale Thema der 6. Vollversammlung der FABC. Der indische Moraltheologe *S. Arokiasamy SJ* (Vidyajyoti Institut in New Delhi) sprach in Manila über „Asien: Der Kampf ums Leben in der Mitte von Tod und Zerstörung“. Dabei gab er einen Überblick über die vielfältigen Gefährdungen des Lebens im gegenwärtigen Asien: Die große Macht des Weltmarkts, der Einfluß von Wissenschaft und Technik und der Dritte-Welt-Tourismus, die Auswirkungen von Wanderarbeit, von Flüchtlingsbewegungen

und Diskriminierungen der ethnischen Minderheiten. Die beklagenswerte Lage der abhängigen Arbeiter, das Phänomen weitverbreiteter Kinderarbeit und die vielen Formen der Diskriminierung der Frauen, Probleme der Gesundheitsfürsorge, der Brennpunkt AIDS, Verstöße gegen die Menschenrechte und Zerstörung der Umwelt forderten die Kirchen Asiens heraus.

Besonders beunruhigend und das friedliche Zusammenleben der Menschen verschiedener Religions- und Glaubensüberzeugung gefährdend seien die Ausbrüche von Gewalt und Verfolgung im Gefolge eines wachsenden religiösen Fundamentalismus und Kommunalismus in mehreren Ländern Asiens. Die Kirchen Asiens seien gefordert, sich auf die Gegebenheiten einzulassen und aus der Analyse sowie der theologischen Reflexion entsprechende pastorale Handlungsmodelle zu entwickeln. Dabei habe sich die Methode des pastoralen Zirkels bewährt, die seit vielen Jahren bei den verschiedenen Seminaren der FABC für Bischöfe, Priester und pastorale Mitarbeiter angewandt wird.

Arokiasamy erneuerte das Bekenntnis zu einer *Kirche der Armen*: „In einem geteilten Asien stellt die Kirche der Armen ein wichtiges Kriterium einer authentischen Inkulturation unserer Sendung zum Dienst am Leben dar. Dadurch, daß die Kirche eine Kirche der asiatischen Armen wird, wird sie in Asien zugleich zu einer Kirche für alle. Die FABC hat eine solche Ekklesiologie positiv bejaht. Solange es die Wirklichkeit der Armen in den Ländern Asiens gibt, und damit auch Armut, Ausbeutung und Ausgrenzung Bestandteile der asiatischen Situation darstellen, ist das Geheimnis *Christi in den Armen* ein zentrales Thema für die Kirche in Asien. Inkulturation – verstanden als Bekehrung zu den Armen – stellt die Anforderung des Evangeliums an die asiatischen Kirchen dar (Lk 4,18–21). Die Option für die Armen wird somit zum wesentlichen Bestandteil unseres Bekenntnisses an einen Gott, der die Armen anhört und für sie eintritt (Ps 121,5; Ps 107,6) und zugleich zu einem Zeichen einer authentischen Evangelisierung.“

Die Herausstellung der Option für die Armen geht auf die erste Versammlung asiatischer Bischöfe in Manila 1970 zurück, deren programmatische Erklärung dann vor allem in der Arbeit des Büros für menschliche Entwicklung (Office for Human Development) der FABC umgesetzt wurde. Die Bischöfe sagten damals: „Wir werden Ungerechtigkeit bekämpfen, wo immer, wann immer und von wem auch immer sie begangen wird. Wir werden uns von den uns kompromittierenden Verbindungen mit den Reichen und Mächtigen lösen. Wir werden eine Kirche der Armen sein.“

*Anthony Rogers*, der Sekretär des OHD, machte jetzt in Manila darauf aufmerksam, daß mit den Armen in Asien, denen die Option für die Armen gilt, Menschen gemeint seien, denen der Zugang zu den materiellen Gütern, die sie für ein wahrhaft menschliches Leben brauchen würden, verwehrt ist, ebenso der Zugang zu den Ressourcen, derer sie bedürfen, um diese Güter selber zu produzieren. Die Mehrheit der Menschen in Asien sei dagegen in bezug auf die kul-

turellen Traditionen, die menschlichen Werte und die religiösen Einsichten durchaus als reich zu bezeichnen.

Die FABC erweckt in manchen ihrer Erklärungen den Eindruck, im Blick auf das religiöse Erbe Asiens etwas zu sehr die positiven Seiten des großen spirituellen Reichtums zu sehen und damit überzubetonen. Es gibt aber zum Glück auch andere, realistischere Erklärungen, die durchaus auf die auch in Asien wirksamen Kräfte der Säkularisierung hinweisen, die sich im übermäßigen Streben nach Reichtum und Gewinn, in Technikgläubigkeit, in der Abhängigkeit von modernen Massenmedien, in der Übernahme eines auf Vergnügen orientierten Lebensstils und der kritiklosen Übernahme westlicher Modelle zeigen.

Auf der anderen Seite ist aber nicht zu übersehen, daß die christlichen Kirchen in Asien wegen ihrer großen Aktivität auf den Gebieten der Sozialfürsorge, der Medizin, der Erziehung – immer in der Sorge um die konkreten Notsituationen der Menschen – in den Augen von Angehörigen anderer religiöser Traditionen oft zu sehr den Eindruck einer humanitären Hilfsorganisation erwecken, die erstaunlich viel leistet, der es aber an Spiritualität, Gebet, Meditation und religiöser Tiefe mangelt. In Bandung auf der 5. Vollversammlung der FABC 1990 hieß es: „Wenn allgemein gilt, daß Menschen mehr durch Zeugnis als durch Belehrung überzeugt werden, dann gilt dies in besonderer Weise von den Völkern Asiens, deren Kulturen die kontemplative Dimension, die Entsagung, die Enthaltung, die Demut, die Einfachheit und das Schweigen sehr hoch schätzen. Wir werden nur dann eine Botschaft für Asien haben, wenn unsere asiatischen Schwestern und Brüder in uns die Zeichen von Menschen entdecken, die Gott verändert hat.“

## Selbstverpflichtung auf den dreifachen Dialog

In seiner Ansprache vor der FABC-Vollversammlung in Manila hatte Johannes Paul II. gewarnt, religiöser Indifferentismus und übersteigerter Individualismus würden die traditionellen Werte, die Sinn und Harmonie für das individuelle und soziale Zusammenleben gegeben hätten, untergraben. Die Kräfte der Säkularisierung seien dabei, das reiche religiöse und kulturelle Erbe Asiens zu gefährden. Diese Befürchtung wird von asiatischen Theologen wie *Michael Amaladoss SJ* nicht geteilt. Sie weisen vielmehr darauf hin, daß in Asien gegenwärtig ein religiöses Erwachen zu verspüren und der Einfluß der Religion auf das gesellschaftliche Leben eher noch im Steigen begriffen sei. Viel beängstigender als die Säkularisierung sei gegenwärtig in Asien das Wachsen des religiösen Fundamentalismus und Kommunalismus, das in immer mehr Ländern Asiens das friedliche Zusammenleben störe und zu Diskriminierungen und Verfolgungen führe. Fundamentalismus wird von Amaladoss verstanden als die „simplizistische Annahme, daß die eigene Religion und ihre Weltanschauung die einzig wahre sei. Kommunalismus dagegen geht von der Annahme aus, daß

Menschen, die dieselbe religiöse Überzeugung teilen, auch dieselben wirtschaftlichen und politischen Interessen haben müssen“.

Die Schlußerklärung der 6. Vollversammlung greift das Thema „Christliche Jüngerschaft im heutigen Asien: Dienst am Leben“ wieder auf. Eingangs wird festgehalten, daß der Traum, die Gemeinschaft der asiatischen Bischöfe untereinander zu stärken und lebendig zu machen, der beim ersten Treffen in Manila vor 25 Jahren begann, sich im Manila des Jahres 1995 weitgehend als verwirklicht gezeigt habe. In der angesichts der jahrtausendealten Geschichte Asiens kurzen Zeit von 25 Jahren habe die FABC dazu beigetragen, den asiatischen Kirchen eine Plattform zu geben, sich gemeinsam zu den dringendsten Problemen und Aufgaben zu äußern. Ihre ursprüngliche Aufgabenstellung des dreifachen Dialogs mit den verschiedenen Religionen, mit den Kulturen und mit den Massen der Armen in Asien wird als weiterhin verbindliche Richtschnur des pastoralen Handelns der asiatischen Kirchen bestätigt. Zugleich wird als wichtigste Voraussetzung für die Glaubwürdigkeit des christlichen Zeugnisses in Asien eine am Beispiel Jesu orientierte Spiritualität und Praxis des Gebets eingefordert: Nur auf dieser Grundlage könnten die asiatischen Kirchen die Aufgaben einer Förderung des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, religiösen und kirchlichen Lebens überzeugend erfüllen.

Als konkrete Aufgabenfelder werden genannt: die Förderung der Gerechtigkeit und der integralen Entwicklung mit besonderer Berücksichtigung der Anliegen der Frauen, der Wanderarbeiter und der ethnischen Minderheiten. Verwirklicht werden könnten diese Aufgaben durch den Aufbau von christlichen Basisgemeinden, bzw. als der Minderheitensituation der asiatischen Christen eher angepaßt, von „menschlichen Basisgemeinschaften“. Die vielfältigen Aufgaben erforderten die Zusammenarbeit der Christen mit allen Menschen in den anderen Religionen und Ideologien, die sich für menschenwürdigere Bedingungen in Asien einsetzen. Der interreligiöse Dialog nicht nur der Fachleute, sondern ganz besonders der Menschen in den alltäglichen Situationen werde so ein unverzichtbarer Bestand der neuen Art, Kirche zu sein. Die Kirchen in Asien möchten im Hinblick auf das kommende Jahrtausend Kirche als Gemeinschaft von Gemeinschaften (community of communities) werden, um so ein glaubwürdiges Zeichen und Symbol von Heil und Befreiung zu sein.

Diese programmatischen Aussagen werden dann in den Kontext des Lebens in Asien gestellt. An erster Stelle der lebensbedrohenden und lebensvernichtenden Kräfte im heutigen Asien werden die anonymen Mächte des Weltmarktes genannt, die Menschen ausbeuten, sie zur Arbeit ins Ausland treiben und den Lebensraum ethnischer Minderheiten bedrohen. Die Würde von Frauen und Kindern ist gefährdet durch Mächte des Todes, die das Leben im Mutterschoß bedrohen und sich gegen den Erhalt der Familien richten. Verletzungen von Menschenrechten, besonders des Rechtes auf Religionsfreiheit, sind in einer Reihe von asiatischen Län-

dern immer noch an der Tagesordnung. Es wird beklagt, daß Bischöfe einiger asiatischer Länder – gemeint sind die VR China, Laos, Myanmar und Kambodscha – nicht an der Tagung in Manila teilnehmen konnten. Die Teilnahme von Erzbischof *François Xavier Nguyen Van Thuan*, der seit seiner Ausreise 1991 aus Vietnam in Rom lebt, kann wohl kaum als vietnamesische Vertretung gewertet werden.

Als immer bedrohlicher für das multireligiöse Zusammenleben in Asien wird das Wachstum von Fundamentalismus und Extremismus genannt, das an die Grundlagen des Zusammenlebens in vielen Ländern rühre. Ein Zeichen für das generell gestiegene Bewußtsein für die Gefährdung der Umwelt durch die rapid wachsende Industrialisierung in Asien ist in der Tatsache zu sehen, daß erstmals in dieser Deutlichkeit in einem Dokument der FABC der ungeheure Schaden am Ökosystem durch die ungezügelt wachsende Wirtschaft als Verletzung der Grundrechte der Menschen gebrandmarkt wird.

Die vielfältigen Aktionsgruppen und Bestrebungen, sich für den Schutz der Umwelt in Asien zu engagieren, werden daher konsequent zu den positiven Zeichen der Hoffnung gezählt, die sich dem Dienst am Leben verpflichtet fühlen. Dazu gehören auch die vielen Gruppierungen, besonders auch von Jugendlichen, die sich um den Schutz der menschlichen Würde und der ganzheitlichen Entwicklung der einzelnen und Gemeinschaften mühen. Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auf das reiche Erbe in den verschiedenen asiatischen Traditionen, das in Geschichten, Symbolen und Kunstformen eine bleibende Vision des Lebens bewahre, die zum kostbarsten Erbgut Asiens und der Welt zähle. Zu dieser Vision gehört das Zusammenleben von Menschen verschiedener Religions- und Weltanschauungen in einer Einheit in Verschiedenheit, in einem ganzheitlichen Lebensverständnis, unter Achtung der Würde des einzelnen und im Mitleid mit den Schwachen und Kranken. Das Herzstück dieser Vision des Lebens in Asien ist die Ehrfurcht vor dem Geheimnis und dem Heiligen, die bei den einzelnen in einer Spiritualität der Harmonie und des inneren Friedens ihren Ausdruck findet.

---

## Der wichtigste Erfolg von FABC: ein grundlegender Blickwechsel

---

Im Laufe der 25 Jahre des Bestehens der FABC hat sich ein Weg zur Behandlung anstehender Fragen und Probleme herausgebildet, den Beobachter als Keim einer eigenständigen asiatischen Weise, Theologie zu treiben, bewerten. Die Vorgehensweise der FABC in den verschiedenen Seminaren und Schulungskursen für Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien ist geprägt von der Methode, der Reflexion und theologischen Analyse eine Phase des direkten Kontaktes mit der Situation vor Ort (Exposition/Immersion) vorzuschalten. Dabei werden die Seminar- oder Schulungsteilnehmer aufgefordert, das Leben der einfachen Leute, Bauern,

Fischer, Arbeiter oder anderer Gruppen so gut es geht zu teilen, um einen direkten Einblick in ihre Situation zu erhalten. Die dadurch gewonnenen Einsichten werden dann eingebracht in den Prozeß einer Gesellschaftsanalyse, die die örtlichen, regionalen oder auch internationalen Voraussetzungen und Bedingungen zu verstehen sucht.

An diese Analyse schließt sich die theologische Reflexion, die im Licht der Botschaft des Evangeliums, aber auch im Rückgriff auf andere kulturelle und vor allem religiöse Traditionen Asiens eine Antwort für die Pastoral sucht. Im Laufe der verschiedenen Seminare für Sozialapostolat und interreligiösen Dialog hatten asiatische Bischöfe die Gelegenheit, in einfachen Häusern und Hütten, oft bei Angehörigen anderer Religionen, am Leben der Armen direkt teilzunehmen. Viele Bischöfe bezeichneten diese Erfahrung als ein tiefes pastorales und spirituelles Erlebnis, das ihnen geholfen habe, die Realität des Lebens in asiatischen Gesellschaften besser zu verstehen.

Der wichtigste Beitrag der FABC liegt nach übereinstimmender Meinung der Bischöfe und der auswärtigen Beobachter darin, daß sie zu einem grundsätzlichen Blickwechsel in den asiatischen Kirchen und bei den Bischöfen geführt hat. Bis zur Gründung der FABC verstanden sich die asiatischen Ortskirchen jeweils für sich als auf Rom und die großen europäischen Kirchen – von denen sie oft missionarisch abhängig waren – ausgerichtet. Durch die Zusammenarbeit in der FABC wurden sie sich ihrer gemeinsamen asiatischen Identität erst bewußt. Vor allem die kleineren Minderheitenkirchen wie z. B. in Nepal wurden durch die Zusammenarbeit mit der FABC gestärkt und dazu motiviert, sich mit dem wenigen, das sie haben, einzubringen.

Bei allem Stolz auf Erreichtes und Gelungenes waren sich die asiatischen Bischöfe aber auch immer ihres Zurückbleibens hinter dem eigentlich Erreichbaren bewußt. Viele Resolutionen und Schlußerklärungen von FABC-Vollversammlungen haben große und durchaus auch erreichbare Ziele beschrieben, die dann in der Kleinarbeit der schrittweisen Umsetzung nicht erreicht wurden. Es erwies sich als schwierig, die Ergebnisse großer kontinentaler oder regionaler Konferenzen und Seminare auf die Ebene der Diözesen oder Pfarreien zu übertragen und sie dort umzusetzen. Manche Probleme haben mit Mängeln in der Vorbereitung zu tun, weil die meisten Delegierten für die größeren Zusammenkünfte der FABC mangels Vorarbeit mit örtlichen Gruppen und Personen eigentlich nur sich selbst einbringen können. In der Theologischen Beratungskommission der FABC hat hier ein Umdenken eingesetzt: Die Theologen, die jeweils einzeln oder zu zweit ein Land vertreten, bemühen sich seit einiger Zeit die jeweils anstehenden Themen und erste Entwürfe von Papieren vor Ort mit einer Gruppe von Kollegen durchzusprechen, um ihnen dann später zu berichten und so ein feedback zu erhalten.

Eine ständige Beeinträchtigung für die Zusammenarbeit innerhalb der asiatischen Ortskirchen ist die Frage nach einer einheitlichen *Sprache*. Gegenwärtig ist Englisch die gemein-

same Sprache, die durchgehend innerhalb der FABC in allen Veröffentlichungen sowie bei den Konferenzen und Seminaren verwendet wird, eine Sprache, die zwar im indischen Subkontinent und in den Philippinen als Wissenschaftssprache verbreitet ist, aber in anderen asiatischen Ländern nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden kann. Es fehlt an Übersetzungen wichtiger FABC-Dokumente in die Lokalsprachen Asiens und noch mehr an einer Umsetzung der oft theologisch überfrachteten Dokumente in eine Sprache, die auch die Laien verstehen können, um die oft wertvollen Einsichten und Anregungen vor Ort zu verwerten.

Der bekannte Theologe *Tissa Balasuriya OMI* aus Sri Lanka hat in einem Interview zum Silberjubiläum der FABC eine kritische Würdigung ihrer Arbeit unternommen. Balasuriya beansprucht wohl zu Recht, einer der spirituellen Väter der FABC gewesen zu sei, deren Gründung er durch theologische Vordenkerarbeit maßgeblich mitbestimmt hat, so z. B. mit einem Beitrag „Über die Notwendigkeit einer asiatischen Bischofskonferenz“ von 1968, der viel beachtet wurde. Im Rückblick auf 25 Jahre FABC überwiegen bei ihm die positiven Ergebnisse. Gleichzeitig mahnt er jedoch an, die FABC sei bei der Untersuchung der Ursachen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Probleme in den asiatischen Gesellschaften nicht kritisch genug vorgegangen. Zu den schwerwiegenden Unterlassungen zählt er ferner die mangelnde Zusammenarbeit mit den anderen christlichen Kirchen in Asien.

Bei der Aufarbeitung der Probleme der katholischen Kirche in der VR China habe die FABC sich zu sehr zurückgehalten und das Feld allein dem Vatikan überlassen. Es gab eigentlich nur einmal eine Initiative der FABC, als 1984 eine Delegation asiatischer Bischöfe die VR China besuchte. Gegenwärtig bestehen offiziell keine ständigen Kontakte der FABC zur katholischen Kirche in China, weder mit der Bischofskonferenz der offen operierenden Kirche noch mit der Untergrundkirche, die zwar Ende 1994 einen Antrag auf Mitgliedschaft gestellt hat, der von der FABC aber nicht weiter verfolgt wurde.

---

## Perspektiverweiterung für den sozialen Einsatz

---

In den vielen Stellungnahmen im Rückblick auf 25 Jahre FABC erhält die Tätigkeit des Büros für menschliche Entwicklung (OHD) durchgehend die besten Noten. Durch die Schulungsarbeit der Bischöflichen Institute für das Sozialapostolat (BISA), an denen von 1971 bis 1987 etwa ein Viertel der asiatischen Bischöfe teilnahm, hat sich das Bewußtsein für die herausragende Bedeutung des sozialen Apostolats für die asiatischen Ortskirchen ganz entscheidend geschärft. In jüngster Zeit wurde die Perspektive dieser Seminare dadurch erweitert, daß sie zugleich die interreligiösen Aspekte einer Zusammenarbeit mit Angehörigen anderer Religionen als für die asiatischen Ortskirchen entscheidend aufgreifen. Seit 1994 tragen sie daher die neue Be-

zeichnung „Interreligiöse Begegnungen im Sozialen Apostolat“ (FEISA). Durch die Berücksichtigung der spirituellen Traditionen der anderen Religionen erhält der Einsatz der asiatischen Kirchen auf dem sozialen Sektor eine neue Qualität.

In den Medien, die über den Papstbesuch berichteten, war relativ viel über das Silberjubiläum von Radio Veritas zu lesen, das der Papst bei seiner Ansprache in Manila zu diesem feierlichen Ereignis die „katholische Stimme in Asien“ genannt hatte. Radio Veritas ist ein Gemeinschaftsunternehmen der in der FABC zusammengeschlossenen asiatischen Bischofskonferenzen. Wegen der hohen finanziellen Kosten sind die asiatischen Ortskirchen jedoch bisher noch nicht in der Lage, den Fortbestand der Anlagen und die Kosten des

laufenden Betriebs durch Umlagen auf die verschiedenen Ortskirchen aufzubringen. Bisher wurde der Löwenanteil der dadurch notwendigen Subventionen von der Bundesregierung, der Deutschen Bischofskonferenz und den kirchlichen Hilfswerken aufgebracht. Radio Veritas sendet 22 Stunden am Tag in 14 asiatischen Sprachen. Die Auswahl der Länder, die der Sender zu erreichen sucht, ist vorrangig bestimmt von der Rücksicht, ob die katholische Kirche frei agieren kann oder verfolgt und in ihrer Arbeit eingeschränkt ist. Gegenwärtig gibt es daher Sendungen für die VR China, für Vietnam und die Länder in Südostasien wie Myanmar, Kambodscha und Laos, die die dortigen Katholiken über Entwicklungen in der Kirche unterrichten sollen und zugleich Glaubenswissen vermitteln.

Georg Evers

## Präsenz des Weiblichen

### Die Rolle der Frau in Kultur und Theologie Lateinamerikas

*Nicht nur in Europa steht das Thema Frau weit oben auf der gesellschaftlichen und kirchlichen Tagesordnung. Auch in Lateinamerika melden sich derzeit vielerorts Frauen zu Wort, denken über ihre traditionelle kulturelle Rolle und über ihre heutigen gesellschaftlichen Chancen nach. In diesen Zusammenhang gehören auch die Beiträge von Frauen zur lateinamerikanischen Theologie, die bewußt vom Leben und der Alltagserfahrung ausgehen: „Die Frau ist eine offene Frage in der Gesellschaft und der Kirche“ (J. M. Guerrero).*

Während in Europa das Thema Frau mit der Menschenrechtsdiskussion verknüpft ist und damit die Spitze der Diskussion das Niveau der Menschenrechte in der Kirche berührt, stehen im lateinamerikanischen Kontext Fragen konkreter Lebensgestaltung, die Alltagserfahrungen von Armut, politischer, wirtschaftlicher Unterdrückung in einer immer noch prägenden Kultur des Machismus im Mittelpunkt. Angesichts der Gefahr einer falschen Universalisierung der europäischen Debatte um die Geschlechterdifferenz kann die konkrete Situation der Frau in Lateinamerika den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Charakter der Debatte um die Geschlechterdifferenz deutlich machen und eine mögliche neue Ontologisierung und falsche Mythifizierung des „Weiblichen“ gerade aufgrund der Fragmentarität und des beständigen Wandels der einzelnen Lebensgeschichten von Frauen in Lateinamerika ausschließen. Die Frauen Lateinamerikas sind sich ihrer unterschiedlichen Lebenschancen aufgrund der Zugehörigkeit zu einer sozialen Klasse, Rasse, zu einem bestimmten kulturellen Kontext und aufgrund ihrer eigenen Ausbildung, ihres Familienstandes usw. bewußt.

Die Frau, das „Weibliche“, war und ist in der lateinamerikanischen Geschichte und Kultur präsent. Wie (feministische) Analysen zur kulturellen Identität Lateinamerikas in der Ambivalenz von Moderne und Postmoderne deutlich ma-

chen, hat das *feminine Element* in der Geschichte Lateinamerikas eine besondere Rolle gespielt; der „Marianismus“, die Marienverehrung und Rollenzuteilung der Frau als Jungfrau (die „consagrada“, die „heilige“ Frau) und Mutter in Anlehnung an das Vorbild Marias werden immer mehr einer kritischen Lektüre unterzogen. In der Ikonographie des 17. und 18. Jahrhunderts wird die „Neue Welt“, Lateinamerika, als femininer Kontinent dargestellt, in Gestalt einer Mutter, die ein weißes und schwarzes Kind nährt, ihre eigenen Kinder, den Indio und Mestizen, jedoch zurückstößt. Die Alltagsrealität der Frauen heute ist Spiegel dieser Differenzen und Widersprüchlichkeiten, die in den symbolischen Ausdrucksformen der mündlichen Traditionen in die Zukunft getragen wurden und das kulturelle Ethos geprägt haben.

In den letzten Jahren wird die „Sprachlosigkeit“ dieser mächtigen, symbolischen Formen durchbrochen. Tabus einer gewalttätigen, vom Machismus geprägten Kultur werden gebrochen. Die Frauen werden sichtbar, der ideologische Umgang vor allem mit der Allegorie der Mutter wird aufgewiesen. Über eine Relektüre der lateinamerikanischen Geschichte aus der Perspektive der Frau stößt man in den Kern des kulturellen Erlebens und Ethos vor, die Präsenz des Weiblichen wird als ein Diskurs voller Widersprüche in der Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigkeiten aufgewiesen.